



Fragen im Gepäck

Landwirt Herman Mugisha aus Uganda hat an einem Austauschprogramm der Schorlemer Stiftung teilgenommen und zwei Monate auf dem Hof der Familie Coenen in Kaarst verbracht. Das war für alle eine bereichernde Zeit.

Anfang September ist er mit einer Liste von Fragen im Gepäck angereist. Denn Herman Mugisha hatte sich vorgenommen, während seines zweimonatigen Praktikums in Deutschland möglichst viele Erfahrungen und Wissen zu sammeln. Das ist ihm dank des Engagements von Rainer und Ulrike Coenen auch gelungen. „Wir haben versucht, nach und nach alle Fragen zu beantworten“, berichtet Ulrike Coenen. Die Coenens bauen auf ihrem Betrieb in Kaarst je nach Jahr auf 17 bis 20 ha Kartoffeln, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen, Pflaumen, Rhabarber, Kürbisse, Grünkohl, Rosenkohl, Buschbohnen und Schnittblumen an. Ihre Produkte vermarkten sie hauptsächlich über den eigenen Hofladen, aber auch über Wochenmärkte. Die Leidenschaft für den Pflanzenbau haben sie mit Herman Mugisha gemeinsam. Der 34-Jährige baut auf seiner Farm in Uganda auf knapp 3 ha Gemüse an, hauptsächlich Zwiebeln und Paprika.

► Herman ist ein Teamplayer

Von dem International Young Farmers Exchange Program (IYFEP), dem Austauschprogramm der Schorlemer Stiftung des Deutschen Bauernverbandes, hat er über den Verband junger Landwirte in Uganda (UNYFA) erfahren. Herman bewarb sich und erhielt schluss-

endlich eine Zusage. In dem Austauschprogramm wird darauf geachtet, dass die Praktikanten an einen Gastbetrieb vermittelt werden, der ihre Interessen abdeckt und „so bin ich hier gelandet“, erzählt der Farmer auf Englisch. Er arbeitet in allen Bereichen des Betriebs mit, sowohl auf dem Feld als auch im Hofladen. „Wenn jemand Unterstützung braucht, helfe ich, denn ich bin ein Teamplayer“, betont Herman. Kommuniziert wird dabei in Englisch oder notfalls mit Händen und Füßen. Die Arbeit im Hofladen habe seine Organisationsfähigkeit verbessert, sagt er und dadurch hatte er auch Kontakt zu den Kunden. „Alle waren nett, auch die Mitarbeiter hier auf dem Hof sind sehr hilfsbereit. Wenn man etwas nicht weiß, bringen sie es einem bei“, berichtet der Ugander von seinen guten Erfahrungen.

Er habe außerdem gelernt, was das Sprichwort „Zeit ist Geld“ bedeutet, weil die Bewirtschaftung in Deutschland schneller und effizienter ablaufe. „Hier werden viel mehr Maschinen genutzt, in Uganda ist es mehr Handarbeit“, vergleicht er. Auch die Kulturpflanzen würden sich unterscheiden. In Deutschland gebe es mehr Sortenvielfalt, beispielsweise bei den Zwiebeln. Außerdem sei die optische Qualität in Deutschland deutlich besser. Wobei er Qualität nicht mit Geschmack gleich-

Herman Mugisha (r.) ist bereits der fünfte Praktikant, der über das Austauschprogramm auf dem Betrieb von Rainer und Ulrike Coenen hospitiert hat.

setzt, denn er findet das Gemüse in seiner Heimat schmackhafter. „Gründe dafür könnten sein, dass Uganda ein tropisches Land mit anderen Böden ist“, vermutet der Farmer. Trotz der vielen Unterschiede zwischen Deutschland und Uganda betont er: „Die Leidenschaft für die Landwirtschaft ist die gleiche.“

► Lieblingsgemüse Paprika

Da er besonders großes Interesse an dem Anbau von Paprika hat, die Coenens allerdings selbst keine Paprika anbauen, haben sie mit ihm den ehemaligen Ausbildungsbetrieb von Rainer Coenen besucht, auf dem Paprika im Gewächshaus angebaut werden. „Das war großartig“, freut sich Herman. „Der Betriebsleiter Michael Esser hat sich sehr viel Zeit genommen, alles zu erklären, und von der Gemüsebaufachgruppe haben wir Unterlagen zum Paprikaanbau bekommen, die er sich übersetzen kann“, berichtet Ulrike Coenen. Darüber hinaus haben sie gemeinsam weitere Exkursionen unternommen, zum Beispiel zu einem Betrieb in Venlo, der Tomaten anbaut. „Wir waren auch auf dem Betrieb Bonnacker und haben uns den Erdbeeraanbau im Gewächshaus angeschaut“, erzählt Rainer Coenen. Außerdem hat der Gemüsebauer aus Uganda drei Tage auf einem Betrieb mit Strohschweinen in Soest verbracht. Das Haltungssystem hat ihm gut gefallen, aber er und die Coenens sind sich einig: Im Herzen ist man entweder Tierhalter oder Pflanzenbauer und die gemeinsame Liebe zum Pflanzenbau verbindet sie.



Egal ob auf dem Feld oder im Hofladen: Herman hat während seines zweimonatigen Praktikums überall mit angepackt.

► Nicht der erste Praktikant

Herman ist bereits der fünfte Praktikant, der über das Austauschprogramm der Schorlemer Stiftung auf dem Betrieb in Kaarst hospitiert hat. „Im ersten Jahr war eine Japanerin hier und dann Praktikanten aus Uganda und Kenia“, erzählt Ulrike Coenen. Sie und ihr Mann haben mit den Praktikanten bisher immer gute Erfahrungen gemacht. „Sie waren alle sehr verschieden, aber es war immer positiv. Für uns ist es auch schön, wieder ein bisschen Englisch zu sprechen“, berichtet Rainer Coenen. Auch mit den Töchtern des Betriebsleiterpaars, die aktuell in die sechste Klasse gehen, funktioniert die Kommunikation gut. „Die merken so auch, wie wichtig es ist, Englisch zu sprechen“, erklärt ihr Vater. Herman hat bei den Coenens Familienschluss. Er ist mit anderen jungen Leuten in einer Erntehelferwohnung direkt neben ihrem Haus untergebracht und gegessen wird in der Regel gemeinsam. „Er ist unkompliziert, probiert und isst alles“, erläutert Ulrike Coenen. „Sie hat mir gezeigt, dass deutsches Essen gut schmeckt“, erzählt Herman schmunzelnd.

► Ausflug in den Schnee

Gemeinsam haben sie nicht nur Ausflüge zu anderen landwirtschaftlichen Betrieben gemacht, sondern an den Wochenenden auch einige Ausflüge in die Umgebung. Zum Beispiel nach Düsseldorf und nach Neuss in die Skihalle, allerdings nicht zum Skifahren, sondern um sich den Schnee anzuschauen, denn den kennt Herman aus Uganda nicht. „Da

Gastbetriebe gesucht

Die Schorlemer Stiftung ist immer auf der Suche nach deutschen Gastbetrieben – nicht nur für das Uganda-Programm, sondern auch für alle internationalen Teilnehmenden, die sie auf deutsche Betriebe vermittelt. Interessierte Betriebsleiter können sich bei Alissa Strutwolf unter: a.strutwolf@schorlemer-stiftung.de oder 030/319 04-320 und bei Johannes Leberer j.leberer@schorlemer-stiftung.de, 030/319 04-321 melden. Weitere Informationen über die Stiftung und ihre Programme unter: www.schorlemer-stiftung.de. ◀



Auf seiner Farm in Uganda baut der 34-Jährige unter anderem Zwiebeln an.

war es mir aber nach einer Minute zu kalt“, erklärt er lachend. In seiner Heimat liegt die Temperaturspanne zwischen 32 und 18 °C, kälter wird es nie. „Es gibt keine Jahreszeiten, sondern Trocken- und Regenzeiten“, erläutert der 34-Jährige. Seine 3 ha große Farm betreibt er gemeinsam mit einem Freund und ihre Produkte verkaufen sie selbst in der Stadt, auch auf Märkten. „Er kümmert sich im Moment um alles“, erklärt Herman, der vier Jahre lang an einer Universität Landwirtschaft studiert hat.

In der Zeit hat er viel Theorie gelernt, deshalb gefällt ihm an seinem Praktikum in Deutschland das praktische Arbeiten und der Austausch mit den Landwirten besonders gut. „Das ist sehr lehrreich, mein Kopf ist gefüllt mit neuem Wissen. Dafür bin ich dankbar“, betont der Farmer. Wenn er wieder in Uganda ist, möchte er sich erst mal Zeit nehmen, die zahlreichen Eindrücke zu verarbeiten, und dann die nächsten Schritte planen, um das neue Wissen auf seiner Farm anzuwenden. Eine Sache, die er vor allem mitgenommen hat, ist die betriebliche Organisation. „Ich möchte organisierter werden und mein Zeitmanagement verbessern“, erläutert Herman. Aber er habe auch gelernt, wie wichtig Markenbildung, eine konstant gute Qualität und die Präsentation der Produkte gegenüber den Kunden sind. Die geknüpften Kontakte nach Deutschland möchte der Ugander in Zukunft gerne aufrechterhalten.

► Ein echter Farmer

Genauso positiv wie Herman blicken auch die Coenens auf die letzten zwei Monate zurück. „Es hat alles super geklappt, er war sehr engagiert und organisiert“, resümiert Rainer Coenen. „Er ist



Auch Paprika ist eine wichtige Kulturpflanze auf Hermans Farm. Die Netze schützen die Pflanzen vor Vögeln und Insekten und halten die Hitze etwas ab. Fotos: Katrin John (1), privat (4)

wirklich überall mit hingefahren und war immer morgens der Erste und abends der Letzte, um möglichst viel mitzunehmen. Er ist ein echter Farmer, weil er nicht auf die Arbeitsstunden guckt“, ergänzt seine Frau. Die Coenens würden sich in Zukunft auch noch ein weiteres Mal als Gastbetrieb für das Austauschprogramm zur Verfügung stellen. „Es bringt ja auch immer so ein bisschen Leben in die Bude“, freut sich Ulrike Coenen. Außerdem tue der Blick von außen auch immer wieder gut. „Wenn man gefragt wird, warum man bestimmte Dinge so macht, wie man sie macht, regt das zum Nachdenken an“, meint die Gartenbauingenieurin. So konnten bis zu Hermans Abreise Ende Oktober die zahlreichen Fragen von seiner Liste beantwortet werden und alle blicken zufrieden auf die gemeinsame Zeit zurück. kj

Schnee kennt Herman aus Uganda nicht, deshalb hat Familie Coenen mit ihm die Skihalle in Neuss besucht.



Farmer aus Uganda hospitiert auf dem Coenen-Hof

DRIESCH (seeg) Geboren wurde Munisha Herman vor 34 Jahren im Westen von Uganda, heute betreibt er eine Farm im Norden des afrikanischen Landes. Seine Hauptprodukte sind Zwiebeln und gelbe sowie rote Paprika. Aber auch Kaffee und Bananen baut er auf seiner Farm an. Vor drei Wochen kam Herman über die Schorlemer-Stiftung des Deutschen Bauernverbandes, die junge Farmer aus Uganda und Kenia an landwirtschaftliche Betriebe in Deutschland vermittelt, nach Driesch. Dort hospitiert er auf dem Hof von Rainer und Ulrike Coenen.

Es ist nicht der erste Praktikant aus dem Ausland, den das Ehepaar als Praktikanten beschäftigt. Im

vergangenen Jahr war ein Kenianer für zwei Monate da, davor ein anderer Farmer aus Uganda, auch ein Japaner hat bei den Coenens ein Praktikum gemacht. Nun also Munisha Herman. Und der Afrikaner hat einen langen Fragenkatalog mit nach Driesch gebracht. Unter anderem will er wissen, wie ein Hof in Deutschland geführt wird, wie die Coenens mit ihren Mitarbeitern umgehen, wie eine punktuelle Beregnung für die Felder funktioniert oder wie verschiedene Kulturen mit Wasser und Dünger behandelt werden. Auch die Frage nach dem richtigen Marketing steht auf seinem Zettel.

Gelernt hat er in den bislang drei Wochen schon einiges. „Hier wird

alles mit Maschinen gemacht, in Uganda pflanzen und ernten wir alles mit den Händen“, sagt Herman. Auch gebe es Unterschiede in der Qualität, die sei in Deutschland besser als in Uganda. In Uganda, sagt er, müsse er auch keine Wetterprognosen studieren, das sei in Deutschland anders. „In Uganda schaue ich nie, ob es morgen regnet oder nicht. Das gehört hier dazu“, so Herman. Auch in Sachen Management konnte er sich bei der Familie Coenen bereits einiges anschauen. Gelernt habe er auch, wie die Deutschen leben oder was sie essen. „Das tägliche Leben hier ist anders“, sagt Herman, der in Uganda auf einer Farm aufwuchs und seit neun Jahren selbst Landwirt ist.

Und was sagen die Chefs? „Munisha hat genaue Vorstellungen von dem, was er will“, erklärt Ulrike Coenen. „Er hat eine wahnsinnig schnelle Auffassungsgabe und unheimlich schnell dazu gelernt“, ergänzt Rainer Coenen. Außerdem komme er bei den Mitarbeitern gut an, „zur Not kommunizieren wir mit Händen und Füßen“, sagt Herman, der in Uganda eine Frau und drei Kinder – zwei Töchter und einen Sohn – hat. Seine Heimat vermisse er noch nicht, da das Praktikum auf dem Hof viel Zeit in Anspruch nehme. „Ich werde Uganda erst vermissen, wenn es kalt wird. Denn dort scheint immer die Sonne“, sagt Herman.



Munisha Herman (m.) hospitiert seit drei Wochen auf dem Hof von Rainer und Ulrike Coenen.

FOTO: ZANIN